

**„DIE LÄNDER DES SÜDOSTENS UND DIE EUROPÄISCHE
WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT“. REDE VON
REICHSWIRTSCHAFTSMINISTER UND REICHSBANKPRÄSIDENT
WALTHER FUNK, GEHALTEN VOR DER SÜDOSTEUROPA-
GESELLSCHAFT IN WIEN AM 10. MÄRZ 1944**

Ich bin der Einladung des Reichsleiters und Reichsstatthalters in Wien, Baldur von Schirach, auch diesmal gern gefolgt, und zwar aus mehreren Gründen. Erstens bin ich immer gern in Wien, weil diese Stadt so viel an Kultur, an Schönheit und Kunst und an wertvollster deutscher Tradition ausstrahlt.

Es ist schon etwas Herrliches um dieses Wien. Wenn ich an die Wiener von früher denke und an das Leben in Wien mit seinem leichten, frohen Sinn und mit seiner Begeisterung für die Kunst und für alles Schöne, dann muß ich immer an eine alte Sage denken, die aus dem ostasiatischen Lebenskreise stammt. Hierin heißt es, daß der Schöpfer der Welt eines Tages über seine Geschöpfe, die Menschen auf der Erde, erzürnt war. Und er beschloß in seinem Zorn, die Erde mit ihren Menschen, die nach seiner Meinung nichts mehr taugten, zu vernichten. Als er aber auf die Erde hinunterblickte, da sah er die bunten, leichtbeschwingten Schmetterlinge. Und da dachte der Schöpfer aller Dinge, es ist doch schade um die Schmetterlinge, und er kam von seinem Plane, die Erde zu vernichten, wieder ab, eben zugunsten der Schmetterlinge, die also in diesem Falle die Menschen vor dem drohenden Untergang gerettet haben.

Auch uns Betrachtern von außerhalb stellte sich das Leben in dem alten, wein-, lied- und tanzfrohen Wien als ein Schmetterlingsleben dar. Das ist nun völlig anders geworden.

Heute muß auch diese Stadt, eingeschaltet in den Schicksalskampf unseres Volkes, alles hingeben und alles auf sich nehmen, was notwendig ist, damit wir diesen Kampf siegreich bestehen. Das Kriegsgeschehen stellt auch hier höchste Anforderungen an die Menschen. Auch die Wiener sind standhaft, hart und unerschütterlich im Glauben an den Führer und den Sieg.

Ich bin aber noch aus einem anderen Grunde der Einladung des Reichsleiters Baldur von Schirach gern gefolgt, um hier vor Ihnen zu sprechen, und zwar deshalb, weil es an der Zeit war, über die Probleme, die die Südosteuropa-Gesellschaft in besonderem Maße beschäftigen, zu reden, und weil ich glaubte, hierzu einiges gerade jetzt sagen zu müssen.

Ich kann den Dank, den Reichsleiter Baldur von Schirach mir ausgesprochen hat, an ihn doppelt zurückgeben, denn schließlich ist es ja wohl so, daß dieser so überaus aktive Präsident einer Institution wie der Südosteuropa-Gesellschaft an ihren Erfolgen mehr Anteil hat als der abseits sitzende Schirmherr. Aber ich kann bestätigen, daß die Südosteuropa-Gesellschaft ihre Pflicht getan hat und daß sie sich der Förderung der Beziehungen, und zwar der kulturellen wie der wirtschaftlichen, zu den südosteuropäischen Staaten stets mit bestem Erfolg befleißigt hat.

Im Rahmen einer solchen Tagung ist es nun wohl das Gegebene, über die besonderen Probleme der deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu den Südoststaaten zu sprechen. Es werden naturgemäß im Rahmen einer solchen Tagung diese Probleme in das Blickfeld der wirtschaftspolitischen Betrachtungen gerückt, aber wir müssen diese Probleme auch im

Zusammenhänge mit den weltweiten Geschehnissen des Kampfes um Sein und Werden der Völker dieser Erde betrachten und mit dem Ringen des deutschen Volkes um seine Existenz und um den Fortbestand aller europäischen Völker, insbesondere also auch der Völker Südosteuropas, die im Falle eines bolschewistischen Sieges ebenfalls in das Chaos mit hineingerissen werden würden.

Dieser Krieg hat alle Völker Europas zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Ebenso wie die Soldaten der mit uns verbündeten Völker und die freiwilligen Kämpfer aus fast allen Ländern Europas Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen die Heimat und Europa gegen den Bolschewismus und gegen den Ansturm der die Kultur des Abendlandes bedrohenden Horden der asiatischen Steppe mit einem Heldentum ohnegleichen verteidigen, ebenso müssen die Lebensprobleme in der Heimat – deren Lösung der Krieg gebieterisch verlangt – von dem übergeordneten Gesichtspunkte des totalen Kriegseinsatzes in gleicher Ausrichtung angepackt und gemeinsam gelöst werden.

Das gilt auch von der Wirtschaftspolitik, die einesteils den Notwendigkeiten des Krieges, andererseits aber auch der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Rechnung zu tragen hat. Die Sicherung des europäischen Lebens- und Wirtschaftsraumes wird nur dann möglich sein, wenn im Kriege Arbeit und Produktion mit letzter Konsequenz für die Erhöhung des wirtschaftlichen Kriegspotentials eingesetzt werden, gleichzeitig jedoch nach einer gemeinsamen Planung unter Anerkennung bestimmter Grundsätze und Methoden eine neue Wirtschaftsordnung in Europa stabilisiert wird.

Vieles von dem, was eine solche Forderung beinhaltet, ist heute bereits Realität geworden; daß ihre volle Erfüllung erst ein Werk des siegreichen Friedens sein kann, ist selbstverständlich. Wir müssen und wollen uns aber stets Klarheit darüber verschaffen, ob und inwieweit unsere wirtschaftlichen Leistungen den Kriegserfordernissen genügen und ob und inwieweit unsere Anstrengungen zur Fundierung einer europäischen Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft noch wirksamer gestaltet werden können.

Die imponierenden Zahlen von der Steigerung der deutschen Rüstungsproduktion sind durch die mehrfachen Mitteilungen des Reichsministers Speer bekanntgeworden. Auch der feindliche Bombenterror hat nicht vermocht, das Tempo dieses Leistungsanstiegs irgendwie nennenswert zu beeinträchtigen. Gerade in der letzten Zeit ist dies ja unseren Feinden bei den Kämpfen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sehr eindrucksvoll vor Augen geführt worden. Auch von der Feindseite ist in der letzten Zeit wiederholt auf die wachsende Kampfkraft Deutschlands hingewiesen worden. Durch Erweiterung, Umstellung und Verlagerung der Produktionsstätten in den von Deutschland beherrschten weiten Räumen, durch ständige Verbesserungen im Arbeitseinsatz und in der Technik des Fertigungsprozesses wird unsere Rüstung unaufhörlich größer und werden unsere Waffen dauernd besser und schlagkräftiger.

Die Rohstoffgrundlage für die Rüstung ist in der Mitte des fünften Kriegsjahres fest gesichert und die Rohstoffproduktion so hoch, wie noch zu keiner Zeit des Krieges. Das deutsche Volk arbeitet trotz der oft ungeheuer schweren Belastungen durch den feindlichen Luftterror auch im fünften Kriegsjahre unter Einsatz aller Kräfte in Disziplin und Ordnung im unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Dabei sind auch heute noch Kraftreserven vorhanden, die insbesondere im Arbeitseinsatz und in der Gewinnung neuer Kapazitäten für die Rüstungsfertigung liegen, die vor allem noch in den besetzten Gebieten mobilisiert werden können, wo die Arbeitsdisziplin und die wirtschaftliche Ordnung vielfach noch nicht so weit gefestigt werden konnte, daß alle Voraussetzungen

für eine volle Ausschöpfung der vorhandenen Leistungspotentiale geschaffen worden wären.

Autorität, Verantwortung und Vertrauen sind die Grundlagen für erhöhte wirtschaftliche Leistungen, insbesondere im Kriege, und insbesondere dann, wenn durch Mangel an Gebrauchsgütern die Preisstabilität ins Wanken zu geraten droht und die Ware aus dem geordneten normalen Verkehr verschwindet und in die dunklen Winkel des Schleichhandels sich verkriecht. Diese Erscheinungen finden wir heute vielfach in den besetzten Gebieten, wir finden sie aber auch in einigen Südostländern. Auch hier handelt es sich, ebenso wie in den besetzten Gebieten, keineswegs um Geld- und Währungsprobleme, sondern um Probleme der inneren Wirtschaftslenkung, deren Grundlagen Ordnung und Disziplin sein müssen.

Das wirtschaftliche und soziale Leben eines Volkes darf niemals vom Gelde her bestimmt werden, es muß vielmehr umgekehrt der Wert des Geldes nach den wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten festgelegt werden. Auch bei knapper Warenversorgung braucht es keinen Schwarzen Markt und keine wilden Preissteigerungen zu geben, wenn die Autorität der Staatsführung und das disziplinierte Verhalten der Bevölkerung solche unerwünschten Erscheinungen und Entwicklungen zu verhindern wissen, und wenn gleichzeitig das Geld, das in Gütern, die im Kriege nicht produziert werden, keine Anlage finden kann, durch wirksame Steuer- und Kreditmaßnahmen abgeschöpft wird und für die Finanzierung des Staates zur Verfügung steht. Es sind darüber hinaus Bewirtschaftungsmaßnahmen notwendig, wie sie von uns mit bestem Erfolg eingeleitet und durchgeführt worden sind.

Jedenfalls ist die deutsche Wirtschaftsführung mit diesem Problem fertig geworden und hat es verstanden, das soziale Leben des Volkes auch im Kriege vor jeder Erschütterung zu bewahren. Die deutsche Wirtschaftsführung hat aber auch durch eine grundlegende Wandlung des wirtschaftlichen Denkens und der wirtschaftlichen Verantwortung eine Stabilität sämtlicher wirtschaftlichen Vorgänge erreicht. Und diese Stabilität kommt nun auch denjenigen Ländern zugute, die mit Deutschland in wirtschaftlichen Beziehungen stehen.

Dies gilt in ganz besonderem Maße für die südosteuropäischen Länder. Dem Südostraum kam im Kriege die in den Vorkriegsjahren geleistete Aufbauarbeit zugute. Schon damals wurde der Waren- und Leistungsaustausch zwischen Deutschland und dem Südosten unter europäischen Gesichtspunkten und Notwendigkeiten aufgebaut. Hieran sollte man immer denken. Schon damals hat Deutschland, indem es seine Stabilität für die Wirtschaftsbeziehungen mit den südosteuropäischen Ländern einsetzte, europäisch gehandelt.

Wir haben den Südosten von der Abhängigkeit von den internationalen Geldmärkten befreit, die in diesen Ländern fortlaufend Krisen, Preisdruck und eine soziale, vielfach auch politische Bedrückung brachte, während der Ausbau und die Festigung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland in diesen Ländern stabile Verhältnisse schaffte. Der deutsche Markt stand nunmehr den Südostländern für den Absatz ihrer Agrarüberschüsse soweit zur Verfügung, daß die dortige bäuerliche Produktion in keine Absatznot mehr geriet und für ihre Produkte einen ausreichenden Erlös erhielt. Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands strahlte nach dem Südosten aus und belebte sämtliche Zweige der Südostwirtschaft, die nun feste Absatzmärkte hatte.

Damit wuchs auch die Aufnahmefähigkeit der dortigen Länder für deutsche Waren. Es entstand ein sich immer mehr steigernder Waren- und Leistungsaustausch, der die Interessen beider Teile voll befriedigte. Diese deutsche Haltung gegenüber den wirtschaftlichen Interessen der Südostländer hat es diesen gestattet, auch mit ihren sozialen und politischen Problemen fertig zu werden. Die Erhaltung der bäuerlichen Wirtschaft auf der Grundlage des Privateigentums war gesichert. Es war gleichfalls die Möglichkeit geschaffen, weiterzuschreiten und ein auf nahe und weitere Zukunft berechnetes Aufbauprogramm durchzuführen. Die südöstliche Landwirtschaft mit dem deutschen Markt als sicherer und dauerhafter Absatzgrundlage richtete sich auf Intensivierung und Steigerung ihrer Produktion ein. Es wurde die Neuschaffung von technischen Kulturen in Angriff genommen, welche die Erträge der Landwirtschaft heben mußten und welche gerade für die Boden- und klimatischen Verhältnisse des Südostens besonders geeignet waren. Dazu gehörte zum Beispiel die Entwicklung des Ölsaatenanbaues, die Einrichtung der Sojabohnenkultur, die Steigerung des Anbaues von Früchten, Gemüse usw.

Gefördert hat Deutschland diese ganze Entwicklung weiterhin durch Kreditgewährung. Insbesondere denke ich hierbei an die Kredite zur Beschaffung von Landmaschinen für den Südosten. Hand in Hand damit ging auch der Aufschluß und die Verwertung der Bodenschätze, die ebenfalls in Deutschland einen durch die Weltmarktschwankungen nicht beeinflussten Absatz fanden.

Bemerkenswert ist, daß dieser Entwicklung auf dem Agrargebiete auch die Industrie der Südostländer folgte, und daß auch die Industrie aus dieser Entwicklung Nutzen hatte. Auf der Grundlage des immer mehr erstarkten Binnenmarktes hat auch die Industrie in diesen Ländern einer immer größeren Zahl von Menschen Arbeit und Brot gegeben. Die Epoche der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands mit dem Südosten im Zeichen des Krieges stellte somit kein Novum dar, sondern bedeutete die Fortsetzung und Intensivierung der Vorkriegsentwicklung. Daher ist auch in der Entwicklung des Südostens nach dem Kriegsausbruch keine Krise eingetreten. Deutschland hat seine Funktion, dauernder Abnehmer der Südostüberschüsse zu sein, beibehalten und ebenso seine Funktion als Versorger des Südostens mit Industrieerzeugnissen.

Wenn auch da und dort Schwierigkeiten hinsichtlich der Lieferungen eingetreten sind und wenn man sich gegenseitig nach der Decke strecken mußte, so steht doch fest, daß es in einem geradezu erstaunlichen Maße gelungen ist, die für die Selbstbehauptung Europas erforderlichen Leistungen sicherzustellen.

Interessant ist in diesem Zusammenhange ein Hinweis auf die Entwicklung der Warenbilanz zwischen Deutschland und den Staaten des Südostens. Hieraus ergibt sich, daß der Überschuß der deutschen Lieferungen gegenüber den deutschen Bezügen in den Kriegsjahren von Jahr zu Jahr größer geworden ist, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Preise für die Lieferungen des Südostens stärker gestiegen sind als für die deutsche Ausfuhr. Das deutsche Aktivum in der Warenbilanz wird in den Ländern des Südostens noch immer nicht hinreichend erkannt und gewertet. Das Bild wird vielfach dadurch getrübt, daß die gegenseitige Zahlungsbilanz neben Warenlieferungen auch eine Reihe von Dienstleistungen aufweist, die allein in den Kriegsverhältnissen ihren Grund haben.

Wenn sich aus den hieraus für Deutschland ergebenden Zahlungsverpflichtungen im Augenblick – wahrscheinlich auch für die Dauer des Krieges – kein Ausgleich für die

Zahlungsbilanz ergibt, so sollten die Südoststaaten bedenken, daß das mit ihnen schicksalsverbundene Deutsche Reich immer dafür garantiert, daß dieser Saldo nach dem Kriege durch die Lieferung guter und gängiger Waren unter Zugrundelegung der Kaufkraftverhältnisse, wie sie bei Entstehung des Guthabens vorhanden waren, wieder abgedeckt wird. Bei der Beurteilung des Clearing-Saldos darf nicht übersehen werden, daß dieser Krieg für Europa geführt wird und darum geht, ob Europa mit seiner mehrtausendjährigen Kultur ins bolschewistische Chaos sinkt oder weiterhin die Heimat europäischer Kulturvölker bleibt. Für diesen Krieg opfert das deutsche Volk sein bestes Blut und bringt es die größten wirtschaftlichen, sozialen und technischen Leistungen auf. Dafür müssen die verantwortlichen Kreise des Südostens Verständnis haben. Die Verzichtes im Krieg sind bei ihnen naturgemäß auch groß, aber man kann füglich behaupten, daß die Opfer, die das deutsche Volk bringt, größer sind als die Opfer aller anderen.

Die Finanzierung der Clearing-Salden ist somit der Beitrag, den wir von den Ländern des Südostens erwarten müssen. Wir müssen erwarten, daß die wirtschaftliche Mitarbeit der Südostländer an der Führung des Krieges nicht durch Erwägungen gehemmt wird, die vom Clearing-Saldo bestimmt sind. Es dürfen nicht Lieferungen und Leistungen an Deutschland, die zur Führung des Krieges unerlässlich sind, deswegen unterbleiben, weil ein Saldo besteht oder weil ein Saldo nicht vergrößert werden darf. Die Beseitigung der Schwierigkeiten, die sich aus diesen Salden für die einzelnen Länder ergeben, sind Probleme der inneren Wirtschaftslenkung dieser Länder. Ich wies schon einleitend darauf hin, daß die Probleme mit den Methoden, die wir in Deutschland mit bestem Erfolg angewandt haben, zu meistern sind.

Die Länder des Südostens müssen aber auch Verständnis für die von der deutschen Regierung verfolgte Preispolitik aufbringen. Wenn nämlich die Leistungen und Lieferungen der Südoststaaten im Zusammenhang mit den dort verständlichen Preisauftriebstendenzen teurer werden, dann muß auch Deutschland für seine Leistungen und Lieferungen entsprechend mehr verlangen, da ja ein direkter Leistungsausgleich die Grundlage für jeden gesunden und dauerhaften Wirtschaftsverkehr bietet. Ist durch die Preisregulierung das Gleichgewicht zwischen Leistungen und Gegenleistungen hergestellt, dann kann Deutschland auch um so eher auf eine Anpassung der bisherigen Relationen in den Umrechnungskursen verzichten. Ich habe oft genug betont, daß ich es für verfehlt halte, an diesen festen Umrechnungskursen etwas zu ändern, wenn nicht die Grundlagen vorher geschaffen sind, die eine solche Änderung der Umrechnungskurse rechtfertigen und die Garantie gegeben ist, daß dann die neuen Kurse auch gehalten werden. Es muß also entweder eine bessere Versorgung mit Gütern eintreten oder es müssen die wirtschaftliche Ordnung und die Preisdisziplin gesichert sein. Ist das nicht der Fall, so wird jede Änderung der Währungsrelation nur einen schnell vorübergehenden Erfolg haben, es wird aber alsdann eine beschleunigte Geldentwertung eintreten, zumal wenn man weiß, daß weitere Abwertungen bevorstehen. Bei der entscheidenden Rolle, die die deutschen Einfuhren für die in Frage kommenden Länder spielen, ist es nahezu ausgeschlossen, daß eine Verteuerung dieser Einfuhren infolge einer Abwertung ohne neue Preissteigerungen und ohne erhöhte Ansprüche an die Notenbanken aus den Clearingzahlungen getragen werden könnte. Die Engländer und Amerikaner haben nach Versailles die deutsche Währung bewußt ruiniert, weil sie die deutsche Produktion ruinieren wollten. Die damalige deutsche Regierung stand diesem Ausverkauf Deutschlands mit Pfunden und Dollars, die im übrigen „Goldwerte“ nach der damals gültigen Auffassung darstellten, hilflos gegenüber, bis die deutsche Währungsanierung im wesentlichen durch sehr geschickte geld- und währungstechnische Maßnahmen

gelang. Die Währung war saniert, aber die deutsche Wirtschaft war inzwischen ruiniert und das deutsche Volk war um seine Sparguthaben betrogen. Wir wollen aber, daß die Gebiete und Länder, die mit uns in engen wirtschaftlichen Beziehungen stehen, ihre Wirtschaft produktiv gestalten und für die gemeinsame Kriegführung in ständig erhöhtem Maße einsetzen. Deshalb sind Währungsmanipulationen, die das Wirtschaftsleben in Unordnung bringen und die Produktion hemmen müssen, nicht zu verantworten.

Eines unserer Grundprinzipien für die Gestaltung der Wirtschaft im neuen Europa ist die Stabilität der Wechselkurse und die Stabilität der Preise. Man soll mit der Währung keine Experimente machen, man soll überhaupt im Geldwesen nicht soviel spintisieren und nicht soviel herumdoktern. Gerade im Geldwesen ist es notwendig, eine absolut konstante Entwicklung einzuhalten. Die Währungspolitik ist ein durchaus ungeeignetes Betätigungsgebiet für „Genies“.

Wir sehen nun, daß in den Ländern des Südostens im Hinblick auf die ihnen zur Verfügung stehenden Wirtschaftsmöglichkeiten es schwer möglich ist, einen weiteren Preisanstieg ihrer Waren zu unterbinden. Das Großdeutsche Reich und die von ihm gehandhabte innere und äußere Wirtschaftspolitik, besonders die völlige Stabilhaltung der Preise und Löhne im deutschen Währungsbereich, bietet auch den anderen Ländern einen sicheren Halt, der sie davor behütet, daß ihnen die tragbare Grundlage einer funktionsfähigen Wirtschaft entzogen wird. Wenn die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Südoststaaten so unter den schwierigsten Kriegsverhältnissen ihre Feuerprobe bestanden hat, dann kann kein Zweifel daran sein, daß sie erst recht nach dem Kriege von Bestand sein wird. Die Südoststaaten werden nicht darauf verzichten können, ihre Erzeugnisse unbeeinflusst von den Dumpingpreisen der Überseestaaten und anderer Wirtschaftsräume auf dem aufnahmefähigen deutschen Markt abzusetzen. Andernfalls werden sie wieder in den Krisenzustand, wie er in den Jahren vor 1933 bestanden hat, zurückfallen.

Auch Deutschland legt entscheidenden Wert darauf, daß die guten geschäftlichen Beziehungen, die zwischen seiner Wirtschaft und den Südoststaaten bestehen, weiter vertieft werden. So wird sich zwangsläufig ein kontinental-europäischer Markt und eine europäische Währungsordnung herausbilden. Die Form und die Methoden dieser neuen Ordnung jetzt schon festzulegen, wäre verfrüht. Es wird auch nach dem Kriege nicht auf Konstruktionen, wie sie der Keynes- und White-Plan vorsieht, ankommen, sondern auf die folgerichtige Gestaltung einer Lebens- und Wirtschaftsgrundlage, die auf Grundsätzen und Methoden aufgebaut ist, die sich im Kriege bewährt haben. Es ist durchaus begreiflich, daß die Engländer und die Vereinigten Staaten in einer so überlauten Propaganda die Währungspläne für die Nachkriegszeit betreiben. Dies geschieht aus folgenden Gründen: Diese Länder haben mit den Problemen, die mit dem Geld, Preis und Lohn zusammenhängen, dauernd die größten Schwierigkeiten. Es fehlt in diesen Ländern die politische und soziale Fundierung, die das deutsche Volk aus der nationalsozialistischen Revolution heraus erhalten hat, und so werden gerade die Geldprobleme ebenso wie die Währungsprobleme in diesen Staaten dauernd diskutiert, weil man mit diesen Dingen nicht fertig wird, und vor allen Dingen, weil man dort im Gegensatz zu uns immer noch glaubt, daß man die Wirtschaft und das soziale Leben eines Volkes von den Wechselkursen her bestimmen könnte. Und hier tritt die klar erkennbare Absicht zutage, nach dem Kriege dieses Spiel der internationalen Kräfte weiter laufen zu lassen. Man versteigt sich hierbei so weit, daß man von einem „Weltgeld“ und von einer „Weltwirtschaftsregierung“ spricht. Ich habe schon oft gesagt, eine „Weltwährung“ ist ebensowenig eine Währung, wie Volapük und Esperanto Sprachen sind. Eine Währung muß stets in den nationalen

Arbeitskräften und Leistungen fundiert sein, und wenn in einem Staate die Autorität fest begründet ist und das Volk sich diszipliniert verhält, und ferner eine soziale Verpflichtung aller schaffenden Menschen vorhanden ist, wie wir sie in Deutschland haben, dann wird der Geldwert auch stabil bleiben. Dann sind die Geldprobleme überhaupt Probleme zweiter Ordnung und im wesentlichen Probleme, die durch eine vernünftige Technik und durch Sachkenntnisse und Erfahrungen in diesen Dingen gelöst werden können.

Das bedeutet keineswegs, daß man den Wert des Geldes oder die Bedeutung dieser Probleme unterschätzen darf, denn das Geld ist der einzig brauchbare Maßstab für die Bewertung unserer Leistungen. Es gibt keinen anderen Maßstab. Das Geld ist ein bedeutender politischer und kultureller Faktor. Das Geld ist eine staatliche und soziale Funktion. Und es liegt in der Tatsache, daß man das Geld achtet, auch ein – man darf sagen – entscheidender moralischer Wert und ein starkes Ethos begründet. Denken Sie daran, wie wertvoll und wichtig es ist, wenn die Menschen mit dem Geld genau rechnen, wenn sie sich Mark für Mark erarbeiten und ersparen, um ihren Lebensstandard zu verbessern. Aber niemals dürfen die entscheidenden Lebensprobleme eines Volkes, auch nicht die wirtschaftlichen und sozialen Probleme vom Geld her bestimmt werden. Diese Probleme werden bestimmt von der Autorität des Staates, von dem Verantwortungsbewußtsein des Volkes, von den Leistungen der schaffenden Menschen und von dem Grad der Gestaltungskräfte, die in einem Staate produktiv eingesetzt werden können.

Deutschland hat diese Probleme klar erkannt und gemeistert. Aber in England und in den Vereinigten Staaten spielen noch andere Überlegungen eine Rolle hinsichtlich der Planungen in der Nachkriegszeit auf dem Währungsgebiete. Man will über die Geldinstitute die Macht über die anderen Staaten gewinnen. Die Engländer, die heute kein Gold mehr haben und außerdem ihre großen ausländischen Guthaben dauernd zusammenschmelzen sehen, auf der anderen Seite eine riesenhafte Verschuldung gegenüber den Vereinigten Staaten haben, wollen ein internationales Geld- und Clearinginstitut ins Leben rufen, dessen Funktionen sie aber selbst bestimmen, das heißt, sie wollen selbst festsetzen, was die einzelnen Länder, die diesem Institut angeschlossen sind, an Krediten bekommen, und sie wollen somit von der Geldseite aus auf die Konjunktur und die allgemeine Wirtschaftslage und damit auch auf die sozialen Verhältnisse in den anderen Ländern Einfluß nehmen. Die Engländer wollen auf diese Weise, also wiederum vom Geld und von den Wechselkursen her das wirtschaftliche Geschehen in den anderen Ländern bestimmen.

Die Vereinigten Staaten erklären dagegen ganz brutal, daß nur eine „Weltgoldwährung“, das heißt eine Dollarwährung, in Frage kommen könne. Sie wollen auf diese Weise ihre brachliegenden Goldvorräte mobilisieren.

Gleichzeitig werden nun aber in diesen Ländern, besonders in den Vereinigten Staaten, Ideen vertreten, die im völligen Widerspruch zu diesen Konstruktionen stehen. Wenn die Vereinigten Staaten Gold an die anderen Länder ausleihen, können sie nicht gleichzeitig Riesenexportüberschüsse verlangen. Das geht nicht! Das haben wir in der Zeit der Zerrüttung der Weltwirtschaft nach dem ersten Weltkrieg gelernt. Aber wir müssen auch heute noch das völlige Versagen in der Erkenntnis dieser Dinge feststellen. Was sollen die Amerikaner mit ihrem Golde machen? Es ist schon eine merkwürdige Sache mit dem Gold. Wenn jemand zum Beispiel vom Himmel auf die Erde sehen und betrachten würde, was die Menschen hier treiben, so würde er wohl Verständnis dafür haben, wenn die Leute sich Häuser bauen, um sich dort gegen die Unbill des Wetters, gegen Kälte und

Regen zu schützen und sicher zu wohnen. Er würde Verständnis haben, daß die Menschen sich kleiden, schön kleiden, daß die Menschen Sport treiben, um ihren Körper zu stählen. Aber es ist fast undenkbar, daß ein solcher Betrachter verstehen würde, warum man aus den Goldminen in Afrika das Gold aus der Erde herausholt, es über den Ozean fährt, um es dort in Amerika wieder in der Erde zu vergraben. Das würde der Mann, der vom Himmel blickt, nicht verstehen. Aber selbst, wenn alles Gold, das die Vereinigten Staaten besitzen, auf einer Insel läge, und diese Insel meinethalben mit einem Atomsprengstoff zur Versenkung gebracht werden würde, dann würde für die Menschheit überhaupt nichts verloren sein. Denn die Menschheit kann auch ohne Gold leben. Sie würde besser leben, wenn die teuflischen Kräfte, die in dem Mißbrauch des Goldes zu Machtzwecken liegen und in diesem Sinne auch dauernd angewandt werden, eines Tages von der Weltoberfläche verschwinden und die Menschheit nicht mehr bedrohen würden.

Wir werden nach dem Kriege, in den Zeiten friedlicher internationaler Zusammenarbeit, keineswegs eine Abschließung und eine Trennung des kontinentalen europäischen Gebietes von den übrigen mit Gütern reich gesegneten Räumen der Welt vornehmen. Wir denken gar nicht daran, im Gegenteil, die Herstellung enger und fruchtbarer weltwirtschaftlicher Beziehungen wird eine der wichtigsten Aufgaben der Nachkriegszeit sein müssen. Der Kreislauf der Weltwirtschaft bleibt jedoch so lange gestört, bis Europa mit seinen unentbehrlichen Kräften und wirtschaftlichen Möglichkeiten wieder maßgebend eingeschaltet ist. Die weltwirtschaftliche Stellung Europas gegenüber der Welt ist aber selbstverständlich stärker, wenn die frühere Zersplitterung der wirtschaftlichen Kräfte vermieden wird und Europa als ein fester und geschlossener Block den anderen großwirtschaftlichen Räumen der Welt gegenübertritt.

Vor dem weiten Feld der Weltwirtschaft liegt aber zunächst der europäische Wirtschaftsraum, und die Pflicht zur Selbstbehauptung zwingt uns einfach dazu, daß wir in gemeinsamer und vertrauensvoller Arbeit mit allen Beteiligten zunächst diesen Raum ordnen und kräftigen. Die Grundsätze und Methoden, auf Grund derer sich die gewaltige deutsche Wirtschaftsentwicklung vollzog, bieten absolut die Gewähr dafür, daß auch der gesamteuropäische Wirtschaftsraum bei der Anwendung dieser Grundsätze und Methoden eine stetige und fortschreitende Entwicklung nehmen wird.

Hierbei muß man auch an folgendes denken: Der Krieg ist nicht nur ein furchtbarer Vernichter, er ist auch ein gewaltiger Gestalter für Neues. Der Krieg entwickelt nicht nur seine eigene Dynamik, sondern er erzwingt darüber hinaus ungeheure technische Fortschritte. Diese technischen Fortschritte und die Verbesserung der Produktionsmethoden, auch die Verbesserung der gesamten Arbeitsökonomie, des Arbeitseinsatzes und -ansatzes, alles dieses wird zusammenwirken, um für eine Friedenswirtschaft, für die Befriedigung des Verbrauchs mit Wirtschaftsgütern zu einer ganz neuen und fortschrittlichen Entwicklung zu kommen. Wir werden nach dem Krieg besser und billiger produzieren können. Im Zusammenhang mit dieser Tatsache gewinnt auch das Problem der Kriegverschuldung ein ganz anderes Gesicht. Dieses ist natürlich ein europäisches und ein Weltproblem, aber es ist kein Problem, das irgendwie die Menschen zu beunruhigen braucht. Man wird die Last der Schulden vom Staate nehmen und auf die Schultern der Gesamtheit laden müssen. Denn wir wollen nicht wie ehemals das Volk mit einer Inflation betrügen. Inzwischen werden nach dem siegreichen Frieden die Vermögenswerte, die Werte des Volksvermögens, aber auch das Volkseinkommen in einer Größe vorhanden sein, daß dieses Problem keine großen Schwierigkeiten machen wird. Es muß nur so gelöst werden, daß wir dann wiederum mit einer neuen produktiven und auch expansiven Geld- und Kreditpolitik beginnen können. Die Grundlagen hierfür

sind ein geordneter Staatshaushalt, stabile Geld- und Preisverhältnisse und eine produktive Wirtschaft mit wachsenden Leistungen. Es wird sofort nach dem Kriege als beherrschendes Problem das Bauproblem auftauchen. Es werden dann die Ersparnisse, die im Krieg gemacht wurden, für den Wiederaufbau gute Verwendung finden können, wenn man nur die richtige technische Lösung für die Schuldenregulierung findet. Aber im ganzen gesehen muß man auch sagen, daß die staatlich gelenkte und sozialverpflichtete Wirtschaft die Grundlage bilden wird für den Aufbau der gesamten europäischen Wirtschaft. Und Sie sehen ja, wie heute selbst in England und in den Vereinigten Staaten die Dinge nach dieser Richtung hin weitgehend diskutiert werden, wie man dort immer klarer erkennt, daß diese Methoden die Vollbeschäftigung gewährleisten und durch diese Methoden allein das Entstehen von Krisen verhindert werden kann, die das wirtschaftliche und soziale Leben der Völker erschüttern.

Wenn die Feindpropaganda immer wieder versucht, diesen klaren und unbestrittenen Zusammenhang zu trüben und insbesondere die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit der Südoststaaten mit Deutschland als wirtschaftlich unvorteilhaft hinzustellen, so wird sie damit keinen Erfolg haben. Die nackten Tatsachen beweisen allzu deutlich das Gegenteil. Was haben denn England, Amerika und Rußland für den Südosten getan, als dieser in den Jahren 1929 bis 1932 völlig darniederlag? Nicht die Feindmächte, sondern Deutschland hat den Südosten saniert.

Unsere Gegner sollen uns doch nur einmal einen zu ihnen gehörigen Wirtschaftsraum nennen, der so wie Kontinentaleuropa den wirtschaftlichen Folgen des Krieges ausgesetzt war und in dem trotzdem das Wirtschaftsleben nicht nur vor Erschütterung bewahrt geblieben ist, sondern die wirtschaftlichen Leistungen dauernd gesteigert worden. Die europäische Wirtschaft der Zukunft wird auf der Grundlage von privatem Eigentum, der privaten Initiative, Leistungswettbewerb und gesundem, gerechtem Interessenausgleich stehen. Die staatlich gelenkte Wirtschaft schließt keineswegs den Leistungswettbewerb aus, und wenn wir heute unter dem unausweichlichen Zwang der Kriegsnotwendigkeiten auch vielfach von gewissen Grundsätzen abgehen müssen, so bedeutet das keineswegs, daß wir nicht unter anderen Verhältnissen diese Grundsätze wieder zur Geltung bringen und um so kräftiger sich auswirken lassen. Das Denken in kleinen Räumen müssen wir uns in Europa abgewöhnen. Europa wird noch dem Kriege großen wirtschaftlichen Zusammenballungen gegenüberstehen und es wird sich nur behaupten können, wenn es seine Wirtschaftskräfte nach außen ebenfalls konzentriert, gleichzeitig aber die Wirtschaftsdynamik der einzelnen Länder aufrecht erhält und nach ihren Besonderheiten sich auswirken läßt. Es darf keinen Stillstand, geschweige ein Zurück in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Südosten geben.

Noch sind nicht alle Wirtschaftsmöglichkeiten, die der Südosten bietet, ausgeschöpft, noch lassen sich insbesondere in der Landwirtschaft Leistungssteigerungen durchführen, die ganz Europa zugute kommen können. Auch auf dem Gebiete der Industrie und dem Bergbau bieten sich noch Aufbaumöglichkeiten. Dabei soll es gerade auf diesen Gebieten zu einer vernünftigen europäischen Arbeitsteilung kommen. Die gesamte Wirtschaftspolitik der einzelnen Länder muß in Zukunft mit kontinentaleuropäischen Maßstäben gemessen und gelenkt werden.

Wir stehen zur Zeit vor einem gewaltigen Ansturm feindlicher Kräfte. Aber ein Volk, das im Sturm steht, wird stark! Man kann auch nicht dem Kampf gegen den Sturm entgehen, indem man die Fensterläden schließt, um nichts von dem Sturm zu sehen und zu hören. Wer so denkt, verkennt die geschichtliche Größe der Stunde, in der Europa um seine

höchsten Güter kämpft. Entweder werden wir siegen und es werden damit die europäischen Kulturwerte und die Grundwerte der europäischen Menschheit gerettet, oder aber es siegt der Bolschewismus und damit der bolschewistische Kolchos über ein lebensstarkes freies Bauerntum. Damit würde der seelenlose Arbeitssklave über den verantwortungsbewußten schaffenden Menschen siegen, dem die Arbeit eine sittliche Verpflichtung ist. Dann würde der alte Kontinent, der höchste Lebens- und Kulturwerte einer dreitausendjährigen menschlichen Entwicklung gespendet hat, in die Nacht der Barbarei versinken. Nicht die englischen Bankiers und nicht die amerikanischen Getreidebörsen würden Europa vor diesem Schicksal bewahren, denn die Entscheidung über das Schicksal Europas fällt nur im Kampfe Deutschlands gegen den Bolschewismus.

Je länger der Krieg dauert, um so klarer erkennen wir die geistigen und materiellen Gründe, die zu diesem Kriege geführt haben, um so klarer wird uns auch der Sinn dieses weltweiten Geschehens, dieses Ringens um Sein und Werden der Völker der Erde, um so klarer erkennen wir aber auch die beiderseitigen Kräfte, um so besser vermögen wir diese Kräfte gegeneinander abzuschätzen. Und dabei erkennen wir heute klarer denn je, daß bei der endgültigen Entscheidung die größeren Chancen für den Sieg auf unserer Seite sind! Wir werden siegen, weil wir den besseren Geist, die bessere Gemeinschaft, den stärkeren Willen und die bessere Führung haben. Und wir müssen siegen, weil wir für den Geist und die Menschlichkeit und gegen den Ungeist und die Unmenschlichkeit kämpfen. Das ist und bleibt die geschichtliche Mission des deutschen Genius und des deutschen Volkes.

[Quelle: Walther Funk: Die Länder des Südostens und die europäische Wirtschaftsgemeinschaft, Wien 1944, S. 8-21.]